

JOHANNES SUNDWALL †

Am 29. August 1966 ist Johannes Sundwall, emeritierter ord. Professor der Universität Åbo, im hohen Alter von 88 Jahren gestorben. Von seinem wissenschaftlichen Lebenswerk geben die Bibliographien Zeugnis, die zu seinem 70. und 80. Geburtstag erschienen sind und die in seinen letzten Lebensjahren noch einen stattlichen Zuwachs erfahren haben¹. Sie zeigen die erstaunliche Breite und Vielfalt der Fragen, mit denen sich Sundwall besonders in seinen jüngeren Jahren beschäftigt hat. Mehr und mehr bilden sich jedoch mit zunehmenden Jahren drei Problemkreise heraus, zu denen er immer wieder zurückkehrt. Zu ihnen gehört die altkleinasiatische Namenskunde, für die er in den „Einheimischen Namen der Lykier nebst einem Verzeichnisse kleinasiatischer Namensstämme“ von 1913 mit den „Kleinasiatischen Nachträgen“ von 1950 ein Organon geschaffen hat, das auch heute nur teilweise ersetzt ist. Ein zweites Zentrum seiner Arbeit bildet die Frühgeschichte Italiens, der er eine Reihe von Einzeluntersuchungen gewidmet hat und das im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts geschaffene Werk über „Die ältesten italischen Fibeln“ (1943), zu dem er in den Untersuchungen „Zur Zeitbestimmung der Fibeln des Forums“ (1955) und „Die Fibeln der Villanova-Nekropolen S. Vitale-Savena in Bologna“ (1960) noch zwei späte Nachträge geliefert hat. Seine besondere Liebe aber gehörte einem dritten Gebiet, dem er sich schon vor dem ersten Weltkrieg zuwendet und dem er bis an sein Lebensende treu geblieben ist, der Erforschung der kretischen Schrifttäfelchen und später auch der festländischen Texte, deren enge Verwandtschaft mit den knossischen B-Tafeln er als erster erkannte². Wer ermessen will, was Sundwall für die kretisch-mykenische Epigraphik getan hat, die erst durch ihn den Charakter einer eigenen Disziplin gewonnen hat, muß sich klar machen, daß in jenen Jahren außer den 1909 edierten hieroglyphischen Inschriften nur einzelne, verstreut publizierte Lineartexte bekannt waren. Es bedeutete daher einen entscheidenden

¹ Bibliographia Sundwalliana, Åbo 1948; E. Grumach, *Minoica* 461 ff. und Bibliographie der kretisch-mykenischen Epigraphik 3

² *Forschungen und Fortschritte* 15, 1939, 293; *Knossisches in Pylos*, Åbo 1940

den Schritt vorwärts, daß es Sundwall 1911 zur Entrüstung von Evans gelang, im Museum von Herakleion die H. Triada-Täfelchen und einen Teil der knossischen B-Tafeln zu kopieren. Die Kenntnis dieses Materials gab seinen Arbeiten von vornherein eine breitere und sichere Basis. Charakteristisch ist es dabei, daß er in einer Zeit, in der noch nicht einmal Zeichenlisten für die beiden Linearsysteme existieren, damit beginnt, in den Untersuchungen „Über die vorgriechische lineare Schrift auf Kreta“ (1913) und „Die kretische Linearschrift“ (1914) zunächst einen Überblick über den linearen Zeichenbestand zu gewinnen, die Schriftphasen und -formen zu scheiden und die Beziehungen der Linearschrift zu den kyprischen Schriftzeichen zu klären. Auch der Anfang der Untersuchung „Zur Deutung kretischer Schrifttäfelchen II“ (1922) bleibt noch der Sicherung des A-linearen Zeichenbestandes gewidmet und der Berichtigung der inzwischen von Evans im Palace of Minos I (Fig. 476) veröffentlichten Zeichenliste — Verbesserungen, die auch Evans später anerkannte, wenn er sie auch nicht benutzte (ebd. IV 681 Anm. 1). Im übrigen, und auch das ist für Sundwalls Arbeitsweise charakteristisch, ist sein Interesse vor allem auf die inhaltliche Deutung der Täfelchen gerichtet, auf ihren Aufbau und die in ihnen niedergelegten Vorgänge ohne Rücksicht auf die mögliche Lesung der Texte, das also, was er später im Anschluß an Forrer als sachliche Entzifferung bezeichnet hat. „Forrer scheint mir“ heißt es an einer programmatischen Stelle der Altkretischen Urkunden-Studien von 1936 (3 Anm. 2) „den methodisch richtigeren Weg vorgezeichnet zu haben, dem bei einer Entzifferung von Bilderschriften zu folgen ist, indem er das sachliche Verständnis voranstellt und die lautliche, die ja für die Übersetzung einer Bilderschrift an sich nicht notwendig ist, als Letztes in Betracht zieht.“ Aus dieser grundsätzlichen Einstellung heraus ist es zu verstehen, wenn er seine Aufmerksamkeit immer wieder auf die figürliche Erklärung der Zeichen richtet, vor allem auf die Ideogramme, für deren Deutung er Entscheidendes getan hat. Aus ihr erklärt sich aber auch sein Interesse für die Buchungsformen der Täfelchen, die Rechenoperationen und das zugrunde liegende Rechen- und Maßsystem, mit dem er sich von den „Kretischen Maßzeichen“ von 1924 bis zu „Maßzeichen oder Bruchzeichen in Linear A?“ von 1957 immer wieder beschäftigt hat. Wesentliche Erkenntnisse zu beiden Fragenkomplexen wachsen ihm zu, als er Anfang der 40er Jahre darangeht, die H. Triada-Täfelchen zu publizieren und gleich auch zu kommentieren, nachdem er seine Kopien noch einmal mit den

Aufnahmen Forrers verglichen hatte. Diese Schriften, die „Minoischen Kultverzeichnisse aus Hagia Triada“ (1942), „Über Schilf- und Baumkult in den Hagia Triada Urkunden“ (1942) und die „Weiteren Bemerkungen zu den Hagia Triada Täfelchen“ I-III (1944-45) bilden in gewissem Sinne den Höhepunkt seines Schaffens und bestricken immer wieder durch die lebendige, unmittelbar aus dem Stoff schöpfende Interpretation und die Fülle neuer und scharfsinniger Beobachtungen, die auch heute noch nicht ausgeschöpft sind. Schon durch die ersten Titel zeigt er an, daß er im Gegensatz zu Evans und Myres in den Täfelchen nicht Inventare oder merkantile Dokumente sieht, sondern religiöse Urkunden, so wie er auch die knossischen Tiertäfelchen in Übereinstimmung mit Alice E. Kober als Opferurkunden deutet³. Bestimmend für seine Deutung der Texte ist dabei nicht nur seine im wesentlichen sakrale Auffassung der kretischen Kultur und der Paläste, in denen er zentrale Heiligtümer sieht, sondern auch das, was er mit Ch. Picard den „Polysymbolismus der minoischen Religion“ genannt hat. Eng verknüpft damit ist seine Überzeugung, daß einige dieser Symbole wie die Doppelaxt, das sog. Thron- und Szepterzeichen u. a. m. auch in den Texten nicht als Phonogramme, sondern als Ideogramme oder, wie er lieber sagte, als Symbole aufzufassen sind, die daher auch bei der Deutung der Täfelchen berücksichtigt werden müssen. Der Initialstellung der Doppelaxt und den anderen „Anfangs- und Endzeichen“ der beiden Linearschriften hat er schon in den Altkretischen Urkunden-Studien (12ff.) eine eingehende Untersuchung gewidmet. Sie wird später ergänzt durch seine Arbeiten über „Das Thron- und Szepterzeichen in den knossischen und pylischen Täfelchen“ (1948), „Die Doppelaxt in post-positiver Stellung in Zeichengruppen knossischer B-Täfelchen“ (1950), „Zur determinativen Funktion des Doppelaxtzeichens“ (1955), „Zur Frage von ‚phonetic adjuncts‘ in den minoischen Schriftsystemen“ (1956) und „Sur la signification des idéogrammes de l'écriture linéaire B“ (1956). Dazu kommen die Untersuchungen über „Hepatoskopie in den knossischen Täfelchen“ (1949), „Sachzeichen und Symbole in knossischen Rinderinventaren“ (1951) und die Doppeluntersuchung über die „Sachzeichen in den pylischen Täfelchen“ (1951/52), in denen er neue Zeichen einbezieht, ihre Bedeutung vorsichtig abtastet und den Kreis der sakralen Symbolzeichen weiter zu umreißen sucht. Zusammenfassend hat er seine Auffassung

³ Altkretische Urkunden-Studien 1936, 25 ff.; Welt als Geschichte 2, 1936, 199 ff.

einmal dahin formuliert, daß „die minoische Schrift sich vom ideographischen Anfangsstadium in der Richtung auf Bildung phonetischer Komplementzeichen entwickelt, aber symbolisch zu deutende Zeichen noch in beträchtlichem Umfange zu verwenden scheint“⁴. Bei dieser Haltung kann es nicht überraschen, wenn er die Möglichkeit der phonetischen Entzifferung der Tafelchen zurückhaltend beurteilt und sich selbst nur bei einzelnen Gruppen den Versuch einer Lesung gestattet hat⁵. Auch der Entzifferung von Linear B stand er skeptisch gegenüber und für die Lesungsversuche der A-linearen Tafelchen konnte er bittere Worte finden. Für ihn blieb die „sachliche Entzifferung“ und die Deutung der sakralen Ideogramme der einzige legitime Zugang zum Verständnis der H. Triada-Tafelchen, mit denen er sich ein Menschenleben beschäftigt hatte. Auch seine letzten Arbeiten kreisen daher um das Problem des Anteils ideographischer Elemente an der Linear A-Schrift. „Die symbolischen Elemente in der minoischen A-linearen Schrift“ behandelt eine zusammenfassende Arbeit von 1957 und „Die Verwendung ideographischer (symbolischer) Zeichen und phonetischer Zeichen in der minoischen A-linearen Schrift“ ist auch noch das Thema des Vortrags, den er schon in hohem Alter auf dem Ersten Internationalen Kretologischen Kongress in Herakleion gehalten hat⁶. „Ich sitze“ heißt es in seinem letzten Neujaahrsbrief an den Unterzeichneten „an der Bearbeitung für den letzten meiner Beiträge für Linear A. Leider macht mein zunehmendes Alter sich immer mehr bemerkbar durch Schwerfälligkeit bei dem Vorwärtkommen und Ausarbeitung der Synthese“. Sein hohes Alter und eine schwere Erkrankung haben ihn gehindert, sein Lebenswerk zu vollenden und das zu finden, was er „die Synthese“ nannte.

Wir können von Sundwall nicht Abschied nehmen, ohne auch des treuen Freundes und des lebenswürdigen und hilfsbereiten Kollegen zu gedenken, der sein Wissen freigebig mit anderen teilte und mit denen, die auf seinem Gebiet arbeiteten, in lebhaftem Gedankenaustausch stand, vor allem mit Alice E. Kober, die auch

⁴ Minos 1, 1951, 30

⁵ Phonetische Bestimmungsversuche, in: Altkretische Urkunden-Studien 38ff. und Attempts at assigning phonetic values to certain signs of Minoan, Linear Class B, AJA 52, 1948, 311ff.

⁶ Kret. Chronika 15/16, 1961/62, I 320ff.; vgl. auch den posthum erschienenen Akademievortrag „Über den Symbolismus in der minoischen Linearschrift A“, Klio 46, 1965 (1967), 103ff.

seine englischen Arbeiten übersetzte, mit Ernst Sittig, Michael Ventris und dem Schreiber dieser Zeilen, mit dem ihn eine mehr als dreißigjährige Freundschaft verband. Noch 1958 regte er die Gründung einer Forschungsabteilung für minoische Epigraphik an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin an, der er sein Arbeitsmaterial vermachte, und mit lebhaftem Interesse verfolgte er die Arbeiten des Kadmos, zu dessen Gründern und Herausgebern er gehörte. Auch diejenigen, die seine Auffassung der Schrift nicht teilen, haben ihn als Altmeister der minoischen Epigraphik geehrt, als sie ihm zu seinem 80. Geburtstag die „Minoica“ überreichten. Sein Andenken wird uns Aufgabe und Verpflichtung bleiben.

ERNST GRUMACH